AUSGABE 03/21
www.fischundwasser.at

FISCH & WASSER

MAGAZIN FÜR NATUR UND

Liebe zur Geschichte

Ein Besuch beim 1. Wiener Fischereimuseum

Mit Körndl, Kugel und Maisfliege

Erfolgreicher Abstecher an die Wolfsgrube Spillern

COVERSTORY

ZWISCHEN DEN HALMEN

Schilfzonen sind wertvolle Lebensräume für unzählige Tierarten. Einerseits erweitern sich die Bereiche rasend schnell, andererseits wird ein sichtbarer Schilfschwund wahrgenommen, der sich bedrohlich auf die Artenvielfalt auswirkt.

Foto: hauer-naturfoto.at

Österreichische Post AG | MZ 02Z031505 M | VÖAFV, 1080 Wien, Lenaugasse 14

Einzelpreis: 5 Euro

Foto: Norbert Novak

Liebe zur Geschichte der Fischerei

In einem kleinen Nordwest-Zipferl von Wien in Floridsdorf liegt das 1. Wiener Fischereimuseum – direkt an den Ufern des Marchfeldkanals. Mittlerweile die Institution für die Wiener Fischerei einst und jetzt. Norbert Novak hat dem Museum einen Besuch abgestattet.

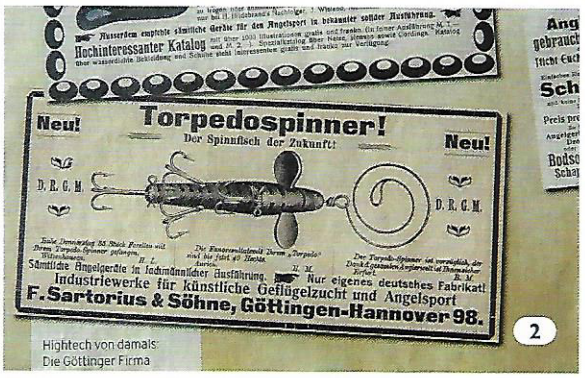
Eine frische Brise Donauluft weht einem ins Gesicht. Dabei ist man gar nicht an der Donau, sondern am Marchfeldkanal, der jedoch bekanntlich mit Donauwasser gespeist wird. Gleich neben der Brücke der Nordwestbahn liegt ein ebenerdiges Haus mit einer Krandaubel in Echtgröße direkt neben der Eingangspforte. Das 1. Wiener Fischereimuseum. Gegründet wurde es im Oktober 1994 vom mittlerweile verstorbenen Fischer-Urgestein Karl Schatzl. Seines Zeichens auch langjähriger Vizepräsident des Verbandes Österreichischer Arbeiter-Fischerei-Vereine. Seine guten Beziehungen zum damaligen Wiener Bürgermeister Helmut Zilk wirkten sich sehr förderlich auf die Errichtung des Fischereimuseums aus. Obwohl, Errichtung stimmt jetzt gar nicht wirklich. Das Gebäude war vorher schon existent und war das Baubüro der Errichtungsgesellschaft Marchfeldkanal, steht auf dem Grund der Stadt Wien und wurde für Museumszwecke lediglich adaptiert bzw. leicht umgebaut. Für einen symbolischen Schilling ging das Gebäude jedenfalls in den Besitz des 1995 gegründeten Vereins der Freunde, Förderer und Betreiber des 1. Wiener Fischereimuseum über, die sich bis dato um den Betrieb des Museums kümmern.

Der Verein ist aber nicht nur Motor des Museums, sondern hat auch einen Teil des Marchfeldkanals vom Einlaufbauwerk Langenzersdorf bis zur Landesgrenze Wien/Niederösterreich nahe Gerasdorf gepachtet. Der Verein zählt derzeit 128 Mitglieder, wobei nur etwa zwei Drittel davon eine Lizenz am Marchfeldkanal besitzen. Die restlichen Mitglieder sind im wahrsten Sinne des Wortes Förderer und Freunde des Museums. Und die braucht es, da ständig Investitionen, Renovierungs- sowie Restaurierungsarbeiten anstehen. Das Zusammenspiel von Lizenzvergaben und Museumsbetrieb funktioniert sehr gut und sichert den Erhalt dieser Institution. „Revier und Museum gehen stets Hand in Hand", meint Heinz Pummer, der offiziell als Rechnungsprüfer und Museumswart fungiert, in der Tat aber einer der aktivsten Männer hinter den Exponaten des Museums ist. Pummer hatte auch in seinem Brotberuf – er ist mittlerweile im wohlverdienten Ruhestand – viel mit Restauration von Kunstobjekten zu tun. „Ich habe in meinem Beruf als Gürtler und Ziseleur mit feiner Metallverarbeitung zu tun gehabt und nebenbei auch viel Geduld gelernt, die mir auch bei meinen Tätigkeiten fürs Museum sehr zugute kommt", so Pummer. Während der Lockdowns hat er immerhin 170 Exponate gereinigt und quasi wieder auf „Vorderfisch" gebracht. Viele Fischpräparate glänzen nun wie neu von den Wänden des Museums, das eine Ausstellungsfläche von etwa 200 Quadratmetern bietet. Viele dieser präparierten Fische stammen aus der Region Floridsdorf und Donaustadt und machen jeden Fischer ob ihrer „Kapitalität" richtig wurlig.

Eine Führung. Neben den zahlreichen Tierpräparaten dominieren im Museum historische und zum kleineren Teil auch aktuelle Fischereigeräte. In mühevoller Kleinstarbeit hat Heinz Pummer und seine Kollegen Ruten, Rollen & Co von Sammlern angekauft oder im Internet ergattert. „Manche Gustostückerln waren sogar nur gegen Tauschgeschäfte zu haben", berichtet Pummer und öffnet dabei eine Glasvitrine, um eine DAM Quick Stationärrolle namens „Berlin SW 68" vorsichtig herauszufädeln. „Diese Rolle hat das gleiche Baujahr wie ich – nämlich 1939", erläutert Heinz Pummer mit spürbarer Begeisterung. Vitrine für Vitrine hanteln wir uns weiter. Fast zu jedem Exponat hat Altmeister Pummer eine illustre Geschichte zu erzählen. Sei es zur Fliegenrolle „Princess" aus dem Hause Hardy, den einem edlen Möbel-

Fotos: Archiv Norbert Novak

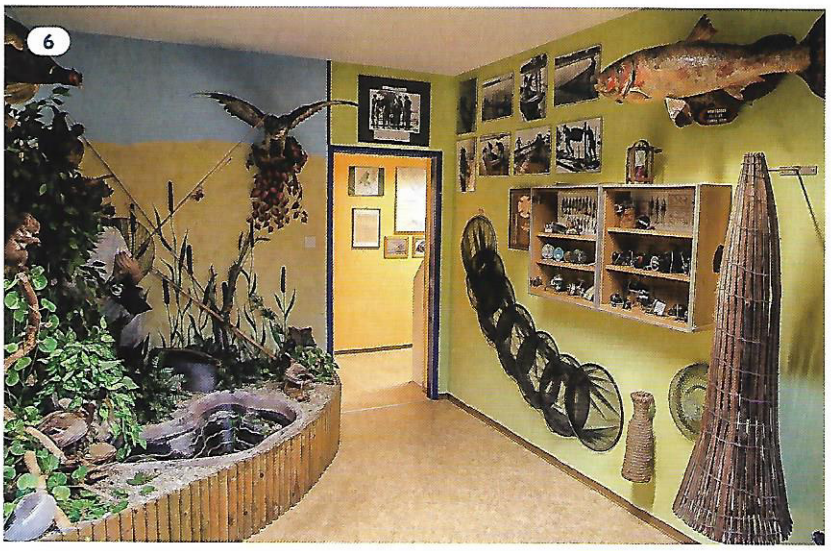
Museums-Menschen
Das Museum wird von Vereinsfunktionären geschaukelt. v.l.n.r.: Emil Spevak, Heinz Pummer und Herbert Schöll.



Hightech von damals: Die Göttinger Firma

Exponate aller Art

1. Ein altes Gemälde zeigt Fischermänner mit reichlich Beute **2.** Ein mit zahlreichen Drillingen bestückter Torpedospinner aus den 1920er-Jahren **3.** Die Legendäre DAM Quick „Berlin SW68", Baujahr 1939 **4.** Edle Nussholzrollen aus Großbritannien **5.** Heinz Pummer blickt ehrfurchtsvoll auf eine historischen Rolle **6.** Das 1. Wiener Fischereimuseum bietet auf etwa 200 m² Ausstellungsfläche eine Zeitreise durch die europäische Fischereigeschichte.



Fotos: Norbert Novak (5), Archiv

stück gleichenden, britischen Nussholz-Rollen, den schwarzen und etwas wuchtigen Bakelit-Rollen – übrigens der erste vollsynthetische, industriell produzierte Kunststoff – aus den 1940er-Jahren, der berühmten Trixi-Rolle vom Wiener Hersteller Adolf Holub oder der legendären „Aldora" aus dem Hause Fritz Steurer, der die Marke Kingfisher vertrieb und einigen von uns noch von seinem aufgeräumten und feinen Laden in der Rathausstraße in Erinnerung ist. Die Liste der Rollen ließe sich noch länger fortsetzen: Grasmück-Schmankerln, Messing- und Wende-Rollen, windschief anmutende Tokoz-Rollen aus Pressburg, Mitchell-Bestseller und vieles mehr. Für die älteren unter uns noch aus der Jugend gut bekannte und gängige Modelle, für jüngere Fischer-Generation eher schwer historisch wirkende Kolosse.

Alt und kurios. Auch bei den Ruten ist eine breite Palette an Spezialitäten im Museum ausgestellt. Faszinierend etwa gleichzeitig auch das älteste Exponat des 1. Wiener Fischereimuseums: Eine sechsteilige Reiserute aus dem Jahre 1870 mit Futteral und kleinen Messingrollen. Oder zahlreiche gespließte Fliegen- und Grundruten, historische und rezente Eisruten und als Oberkuriosität eine Rute aus einem Florett, das normal beim Fechten Verwendung findet. Auch bezüglich Köder hat das Museum einige Besonderheiten zu bieten: Vom Jahrhundertwende-Torpedospinner bis zum legendären Heintz-Blinker sind sich sämtliche Meilensteine der Köderwelt in Vitrinen ausgestellt. Historische Zeitschriften runden das Exponat-Portfolio gut ab. Auch Information zum Fischbestand im Marchfeldkanal – bereitgestellt von der Universität für Bodenkultur – finden sich gleich im Eingangsbereich des Hauses. Herbert Schöll, der im Vereinsbeirat sitzt und sich vor allem für bauliche Verbesserungen des Museums engagiert, hat auch ein Faible für den Fisch des Jahres. Insbesondere Schulklassen, die gerne ins Museum kommen, werden von ihm bei Führungen auf die „Fische der Jahre" hingewiesen. „Mein Leitbild für ein Fischereimuseum ist jenes in München, das ich immer wieder gerne besuche und staune, was mit moderner Ausstellungstechnik möglich ist", schwärmt Schöll

Der Gründungsvater Karl Schatzl senior † war maßgeblich an der Gründung des Fischereimuseums beteiligt.

Foto: Archiv Norbert Novak

und fügt hinzu: „Dafür fehlt uns leider in Wien das nötige Kleingeld."

Nebst Schulklassen sind auch immer wieder andere Fischereivereine zu Gast, die durchs Museum geführt werden. Ebenso Pensionistenvereine haben das Fischereimuseum immer wieder zum Ziel. „Auch bei der Langen Nacht der Museen hatten wir in den letzten Jahren unsere Pforten geöffnet und viele Besucherinnen und Besucher kamen da erst nach Mitternacht zu uns", berichtet Emil Spevak, der den Kassier im Verein der Freunde, Förderer und Betreiber des 1. Wiener Fischereimuseum stellt. Auch im Rahmen des Wiener Ferienspiels gab es in den letzten Jahren Aktivitäten im Museum. Ein Mangel besteht leider immer wieder an freiwilligen Ausbildnern und Aufsichtspersonal, das bei Kindergruppen von Nöten ist. Nichtsdestotrotz gelingen immer wieder spannende Jugend-Veranstaltungen im und beim Fischereimuseum, um auch dem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Wie heißt es so schön in einem deutschen Werbeslogan? Fischers Fritz braucht keine Drogen. Einen wertvollen Beitrag dazu leistet sicherlich das 1. Wiener Fischereimuseum mit seiner großen Exponaten- und Themenvielfalt. ■

1. Wiener Fischereimuseum

Adresse
1210 Wien, Einzingergasse 1a

Öffnungszeiten
Jeden Sonntag von 9–12 Uhr, letzter Einlass 11.30 Uhr
Schulen und Gruppenbesuche auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

Kontakt
Tel. 0681/208 06 161, vorstand@fischereimuseum.at, www.fischereimuseum.at

Erreichbarkeit
Das Museum liegt an der Prager Straße und ist mit dem Pkw über die Abfahrt Strebersdorf von der A22 leicht erreichbar. Öffentlich geht's zum Museum mit der Straßenbahn 26 bis zur Haltstelle Autokaderstraße und dann etwa 10 Minuten zu Fuß oder alternativ mit der Schnellbahn S3 bis zur Station Strebersdorf und von dort ebenfalls zu Fuß etwa in 10 Minuten zum Ziel.